Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Sonn- und Festtags früh ½9 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 491. **Dienstag** den 26. September 1893. **87. Jahrgang.**

Im Interesse rechtzeitiger und vollständiger Lieferung des **Leipziger Tageblattes** wollen die geehrten Leser die Bestellung für das IV. Vierteljahr baldgefälligst veranlassen.

Das **Leipziger Tageblatt** erscheint wöchentlich 13 Mal. Der Bezugspreis beträgt wie bisher **vierteljährlich** für Leipzig **4 ℳ 50 ₰**, mit Bringerlohn für zweimaliges tägliches Zutragen **5 ℳ 50 ₰**, durch die Post bezogen für das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn **6 ℳ**.

Im Auslande nehmen die dortigen Postämter Bestellungen entgegen und zwar zum Erlaßpreis für das Vierteljahr (ohne Stempel- u. a. Gebühren) von 5 ℳ 40 ₰ in **Dänemark, Holland, Luxemburg, Niederlande, Schweden** und **Norwegen** und **Schweiz**, — 6 ℳ in **Rußland**, — 7 ℳ 80 ₰ in **Bulgarien, Italien** und **Rumänien**, — 10 ℳ 20 ₰ in **Portugal**, — 12 ℳ 60 ₰ in **Egypten** und **Europ. Türkei**, — 17 ℳ 40 ₰ in **Chile** und **Uruguay**. Nach den übrigen Staaten ist nur directe Kreuzbandsendung gestattet und nimmt hierfür nur die Expedition des Leipziger Tageblattes Aufträge entgegen zum Preise von 7 ℳ 50 ₰ monatlich bei täglicher frankirter Zusendung.

In Leipzig nehmen Bestellungen entgegen sämmtliche Zeitungsspediteure,

die Hauptexpedition: Johannesgasse 8,
die Filialen: Katharinenstraße 14, Königsplatz 7 und **Universitätsstraße 1,**

sowie nachfolgende **Ausgabestellen:**

Arndtstraße 35 Herr **E. O. Kittel**, Colonialwaarenhandlung,
Beethovenstraße 1 Herr **Theod. Peter**, Colonialwaarenhandlung,
Brühl 80 (Ecke Goethestraße) Herr **Herm. Messke**, Colonialwaarenhandlung,
Frankfurter Straße (Thomasiusstraßen-Ecke) Herr **Otto Franz**, Colonialwaarenhandlung,
Löhrstraße 15 Herr **Eduard Hetzer**, Colonialwaarenhandlung,
Marschnerstraße 9 Herr **Paul Schreiber**, Drogengeschäft,
Nürnberger Straße 45 Herr **M. E. Albrecht**, Colonialwaarenhandlung,
Peterskirchhof 5 Herr **Max Nierth**, Buchbinderei,
Pfaffendorfer Straße 1 Herr **A. C. Classen**, Colonialwaarenhandlung,
Ranstsches Gäßchen 6 Herr **Friedr. Fischer**, Colonialwaarenhandlung,
Ranstädter Steinweg 1 Herr **O. Engelmann**, Colonialwaarenhandlung,
Schützenstraße 5 Herr **Jul. Schümichen**, Colonialwaarenhandlung,
Westplatz 32 Herr **H. Dittrich**, Cigarrenhandlung,
Yorkstraße 32 (Ecke Berliner Straße) Herr **G. Janke**, Colonialwaarenhandlung,
Zeitzer Straße 35 Herr **V. Küster**, Cigarrenhandlung,
in **Anger-Crottendorf** Herr **Robert Greiner**, Zweinaundorfer Straße 18,
„ **Connewitz** Frau **Fischer**, Hermannstraße 23, 1. Etage,
„ **Gohlis** Herr **Th. Fritzsche**, Mittelstraße 5,
„ **Lindenau** Herr **E. Gutberlet**, Cigarrenhandlung, Markt 22,
„ **Neustadt** Herr **F. Heber**, Eisenbahnstraße 1,
in **Plagwitz** Herr **M. Grützmann**, Zschochersche Straße 7a,
„ **Reudnitz** Herr **W. Fugmann**, Marschallstraße 1,
„ „ Herr **Bernh. Weber**, Mützengeschäft, Leipziger Straße 6,
„ **Thonberg** Herr **R. Häntsch**, Reitzenhainer Straße 58.

Amtliche Bekanntmachungen.

Quittung.

Für die Calamitosen in Schneidemühl sind bei unserer Stiftungsbuchhalterei eingegangen:
200 ℳ von der Stiftung für die Stadt Leipzig und
3 ℳ von H. H.
Der Gesammtbetrag an
203 Mark
ist an das dortige Hilfscomité eingesendet worden.
Leipzig, am 22. September 1893.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Jurck.

Bekanntmachung.

Nachdem die öffentlich ausgeschriebenen **Schleußenbau-, Erd- und Pflasterungsarbeiten** in der verlängerten **Braustraße** zu **Leipzig-Eutritzsch** vergeben worden sind, werden die unberücksichtigt gebliebenen Bewerber hierdurch aus ihren Angeboten entlassen.
Leipzig, den 22. September 1893.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Ic 4884. Dr. Georgi. Eichorius.

Bekanntmachung.

Der von der Lagerhofverwaltung am 15. August d. J. ausgestellte, auf Herrn Leopd. Louis Franke in Leipzig lautende Lagerschein Nr. 14885 über 30 Ballen Kaffee, grs. 405/34, gnw. 2307,5 Klgr., auf dessen Rückseite 1 Ballen †† 405 als abgegangen abgeschrieben ist, ist bei uns als verloren gegangen angezeigt worden.

Wir fordern den etwaigen Inhaber dieses Lagerscheines hierdurch auf, sich mit demselben binnen 3 Monaten und spätestens bis zum
28. December 1893
bei Verlust jeglichen Anspruchs an die Lagerhofverwaltung in der Lagerhofexpedition zu melden.

Erfolgt keine Meldung, so wird der Lagerschein für erloschen und unwirksam erklärt und ein neuer ausgefertigt werden.
Leipzig, den 25. September 1893.
Lagerhof der Stadt Leipzig.
B. Michael.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß von jetzt ab die **Expedition** der **Andreasgemeinde**, sowie die **Wohnung** des unterzeichneten Pfarrers und diejenige des Herrn Diakonus Teichgräber **in dem neu errichteten Pfarrhaus** gegenüber der neuen Andreaskirche sich befindet.

Die Wohnung des Herrn Subdiakonus Schmidt ist vorläufig noch Arndtstraße 28, 3. Etage.
Leipzig, den 26. September 1893.
Das Pfarramt der Andreasgemeinde.
Dr. ph. Schumann, P.

Diebstahls-Bekanntmachung.

Gestohlen wurden laut hier erstatteter Anzeige:
1) **ein Geldtäschchen**, schwarzledern, mit Nickelbügel, enthaltend ca. **24 ℳ, zwei goldene Trauringe** und **3 Leichbumöschrine** über eine goldene Cylinderuhr, ein Collier, 4 silberne Eßlöffel und einen Vorlegelöffel, am 22. d. Mts.;
2) **eine silberne Cylinderuhr** mit Goldrand, Secunde, glatter Rückseite mit Schildchen, anhängender **goldener Schuppenkette** mit Verzierung in Form eines Schlüssels und Hundekopfes, vom 17. bis 18. d. Mts.;
3) **eine Uhrkette** von blondem Haargeflecht mit unechten Beschlag und goldenem Medaillon und eine **Talmiuhrkette** mit blauem Stein, vom 12. bis 17. d. Mts.;
4) **eine kurze goldene Uhrkette** mit goldenem Medaillon in Buchform, mit schwarzer Emaille, und ein **goldener Ciegelring** mit schwarzem Stein, am 13. d. Mts.;
5) **ein Taillenrock** von schwarzem gestreiften Kammgarn mit Atlasbesatz, schwarzem Futter und Steifleinen mit der Firma „Herrmann Abraham, Berlin", **eine Weste** von schwarzem carrirten Kammgarn, mit hellem Futter, am 19. d. Mts.;
6) **ein Taillenrock** von dunkelblauem carrirten Kammgarn, mit schwarzem Cloth-futter und Stoffleinen mit dem Namen „Jacobi", am 21. d. Mts.;
7) **eine gelbwollene Pferdedecke** mit rothen und blauen Streifen, am 11. d. Mts.;
8) **ein Handwagen**, 4räderig, grünlich gestrichen, mit Leitern, Kastenaufsatz und defectem mit Eisenblech beschlagenen Boden, am 16. d. Mts.;
9) **ein Handwagen**, 4räderig, mit blaugestrichenem Kastenaufsatz und der Blechfirma „Gustav Lehmann, Kegelbahn", darauf **3 Körbe** mit **Kraut** und **Kartoffeln**, am 19. d. Mts.;
10) **ein Handwagen**, 4räderig, grüngestrichen, mit Leitern und Kastenaufsatz, daran die Firma „Theodor Meierkranz, Leipzig", davor **ein gelber Hund** mit neuem Ledergeschirr gespannt, am 23. d. Mts.

Etwaige **Wahrnehmungen** über den Verbleib der gestohlenen Gegenstände oder über den Thäter sind ungesäumt bei unserer Criminal-Abtheilung zur Anzeige zu bringen.
Leipzig, am 25. September 1893.
Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. Wl.

Zur Wohnungsnoth in den Großstädten.

D. Mit Recht sehen Alle, die eine Verbesserung der Wohnungsverhältnisse erstreben, es als nöthig an, möglichst weite Kreise für diese Frage, die für Alle bedeutungsvoll ist, zu interessiren. Zwar wird man, dank der Rührigkeit, mit der socialpolitische Fragen immer wieder erörtert werden, jetzt kaum noch leugnen, daß zu den Gebieten, auf denen zu Gunsten der arbeitenden Classen im Interesse der Gesammtheit Wandel geschaffen werden muß, vor allen Dingen die Wohnungsfrage gehört, aber über den vollen Umfang der Wohnungsnoth herrscht doch nicht überall eine richtige Vorstellung. Andererseits sind sich Manche über Umfang und Bedeutung dieser Noth vollkommen klar, aber sie nehmen sie ihrer Allgemeinheit wegen fast als ein unvermeidliches Uebel hin, dessen Beseitigung wohl gut und wünschenswerth sei, aber doch kaum in absehbarer Zeit und nur mit den schwersten Opfern erreicht werden könne. Mit dieser Resignation freilich ist nichts zu erreichen. Erreichen kann man nur dann etwas, wenn der Gedanke an die Ausdehnung, die dieser Schaden durch lange Vernachlässigung genommen hat, nicht als Hemmschuh, sondern als Sporn wirkt, und dazu ist immer wieder erforderlich, die Hand auf die Wunde zu legen und den Schaden zu allgemeiner Kenntniß zu bringen, bis Mittel und Wege zur Heilung gefunden werden.

In diesem Sinne begrüßen wir eine kleine Schrift*) als ein wirksames Mittel, Denen, die sehen wollen, die Augen zu öffnen. Sie behandelt allerdings die Wohnungsnoth nur in einer Stadt, die durch ihre Größe eine Ausnahmestellung im Deutschen Reiche einnimmt, in Berlin, aber was sie auf Grund unanfechtbarer Quellen mittheilt, kommt auch in jeder größeren Stadt mit Arbeiterbevölkerung vor, höchstens mit dem Unterschiede, daß Berlin eine quantitav größere, keineswegs aber qualitativ reichere Ausbeute gewährt. Das Material der Schilderungen ist der Peripherie Berlins, mit Ausnahme des Westens, entlehnt, also Stadttheilen, wo erfahrungsmäßig die arbeitenden Classen am meisten vertreten sind. Das Material ist in drei örtliche Gruppen vertheilt, in drei Aufsätzen von verschiedenen Verfassern bearbeitet; je ein Aufsatz ist in der „Vossischen", „Kreuz-" und „National-Zeitung" veröffentlicht. Die Auswahl der Zeitungen beweist, daß dabei politische Erwägungen keine Rolle gespielt haben, sondern es vor allen Dingen darauf ankam, den Mittheilungen eine möglichste weite Verbreitung zu sichern. Da die darin geschilderten Wohnungen der kleinen Leute an vielen Orten Gegenstücke finden werden, kann man es einen glücklichen Gedanken nennen, die Aufsätze in Verbindung mit einer Einleitung in Buchform zu veröffentlichen.

Wir begegnen darin keinen neuen Vorschlägen zur Lösung der Wohnungsfrage, aber was die Aufsätze bringen, ist ein so deutlicher Beweis für die Unzulänglichkeit der Wohnungen vieler kleiner Leute, daß sie doch wohl Eindruck machen werden. Alle drei Aufsätze befassen sich gleichmäßig mit einer besonderen Species schlechter Wohnungen, wie man sie in Kellern oder unter dem Dache antrifft. Sie wollen aber durch diese Beschränkung durchaus nicht die Folgerung hervorrufen, als ob es im Uebrigen keine schlechten Wohnungen in Berlin gäbe, sondern diese besondere Berücksichtigung erfolgte, weil in derartigen Wohnungen gerade das durchaus Mißliche und Unzulängliche der Berliner Wohnungsverhältnisse am schärfsten erkennbar ist. Diesen an sich schlechten Wohnungen steht eine große Anzahl solcher Wohnungen gegenüber, die geräumig und luftig sind, aber nur so lange, bis mit dem Einzuge des Miethers mit Frau und Kind, mit Aftermiethern und Schlafburschen der auf den Kopf der Bewohner kommende Luftraum auf das äußerste Mindestmaß herabgedrückt wird. Das sind Wohnungen, in denen durch die Art ihrer Benutzung nicht weniger bedenkliche Zustände herrschen als in den zahlreichen Wohnungen, die an sich schlecht und gesundheitswidrig sind und nicht vermiethet werden dürften. Wir lesen in Beziehung auf die erste Kategorie: „Wir stehen in einer Kellerwohnung der . . . . -Straße auf Zustände, gegen die anzukämpfen von vornherein als verlorene Mühe erscheint. Daß sie wegen der sehr niedrigen Fenster dunkel ist, muß man leider bei den meisten Kellerwohnungen als unvermeidlich hinnehmen; daß in den Räumen — Stube, Kammer und Küche — eine dumpfe, feuchte Luft alles zum Stocken bringt, ist schlimm; weit schlimmer jedoch sind folgende Besonderheiten. In schrägem Winkel zum Kammerfenster steht auf dem Hofe der Asch- und Müllkasten; daraus sollen im Sommer Maden massenweise in die Wohnung kriechen. Nicht weit von den Fenstern ist ein Pferdestall gebaut: bei Regenwetter mischen sich Jauche und Wasser und fließen zu den tiefliegenden Fenstern hinab. Unter den Fensterbrettern im Innern wachsen von Zeit zu Zeit Pilze, und an den Seiten ist der Schwamm. Lange war die Wasserleitung schadhaft; da trotz wiederholter Bitten die durchlöcherten Röhren nicht ausgebessert wurden, so suchte man sich, so gut es ging, zu helfen, indem man die Röhren mit Lappen umwickelte. Ist es da zu verwundern, daß die Dielen vor dem Ausguß verfaulen und große Löcher zeigen? Und hier haust eine Familie von neun Köpfen, Mann, Frau nebst sieben Kindern!"

Allerdings darf man aus den Schilderungen der Broschüre — und die Verfasser der einzelnen Aufsätze verwahren sich im Voraus dagegen — nicht den Schluß ziehen, man habe es hier mit einem Bilde von der Wohnweise der kleinen Leute zu thun, das sich irgendwie verallgemeinern ließe. Es kam von Vornherein darauf an, Wohnungen zu schildern, in denen besonders eclatante Mißstände zu Tage treten, Wohnungen, die in gesundheitlicher Beziehung, so namentlich durch Ueberfüllung der Wohngelasse, schlechte Luft- und Lichtverhältnisse, Feuchtigkeit, mangelhafte Wasserversorgung und Beseitigung der Abfallstoffe bedenklich erscheinen. Glücklicher Weise liegen vielfach die Verhältnisse günstiger; aber immerhin giebt es Wohnungen der geschilderten Art in gewissen Stadtgegenden noch in großer Zahl, und diese werden von den ärmeren Bevölkerungsschichten mit Vorliebe gemiethet. Mit Vorliebe! Kaum glaublich, es sei denn, daß hierfür bestimmte Veranlassungen vorliegen. Die sind denn auch in der That vorhanden. Einmal ist die Lage bestimmend. Viele Arbeiter wollen oder müssen in der Nähe ihrer Erwerbsquelle wohnen, und deshalb nehmen sie alle noch so handgreiflichen Mißstände mit in den Kauf. Daneben spielt der Kostenpunct eine wesentliche Rolle. Die besser gebauten Wohnungen in den äußeren Stadttheilen sind immer noch so theuer, daß die kleinen Leute die Wahl haben, entweder allen Gesundheitsvorschriften Hohn sprechende Räume zu miethen, oder einen Theil des Miethpreises durch Aftermiether oder Schlafleute aufzubringen; noch schlimmer freilich, wenn, was auch vorkommt, selbst in jenen Löchern noch Einlieger gefunden werden.

Die Kenntniß von diesen Zuständen in immer weitere Kreise zu tragen, ist die vorliegende Broschüre, die wir, wie so manche werthvolle Anregung, der Centralstelle für Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen verdanken, wohl geeignet, und darin besteht ihr besonderer Werth. Denn nur wenn die öffentliche Meinung immer wieder auf diese Nothlage geführt wird, ist eine Mitwirkung aller betheiligten Factoren an den Reform-Bestrebungen zu erhoffen, und nur dann erhalten die praktischen Versuche, gesunde und billige kleine Wohnungen zu schaffen, neue Anregung und Förderung.

*) Untersuchungen über die Wohnungsverhältnisse der ärmeren Bevölkerungsclassen in Berlin. Berlin. Carl Heimann's Verlag. 1893. Reiche.

Deutsches Reich.

ss. **Berlin**, 25. September. Sehr beachtenswerth ist eine Auseinandersetzung des „Vorwärts", in welcher die socialdemokratische Parteileitung die Gründe angiebt, die ihr die Theilnahme an den preußischen Landtagswahlen nicht räthlich erscheinen lassen. Veranlaßt sind die Erklärungen durch den in London lebenden Socialdemokraten Bernstein, der den Entschluß der Wahlenthaltung einer scharf tadelnden Kritik unterzogen hatte. Aus dem Ton, den der „Vorwärts" anschlägt, aus einigen Anspielungen und aus der Zustimmung der socialdemokratischen „Volkstimme" zu dem Standpuncte Bernstein's, geht hervor, daß der Gedanke des Eintritts in die Wahlbewegung auch in der Masse der „Genossen" eine respecteinflößende Zahl von Anhängern zählt. Es bekundet das einen Fortschritt der Vollmar'schen Ideen auch in Preußen. In eben diesem Umstand wird man aber einen neuen Beweggrund der Berliner Führer für die Nichtbetheiligung zu suchen haben, denn das „Parlamentelm" in Preußen würde von den Entschiedenen als eine Herausforderung angesehen werden, und vor diesen Elementen haben die Parteigrößen, für die die Zeit gekommen ist, wo sie „was Gutes in Ruhe schmausen mögen", mehr Angst, als sie scheinen lassen wollen. Jedenfalls wäre von den den Unabhängigen Nahestehenden im Falle einer Wahlbetheiligung mehr zu fürchten, als von den Parteigenossen, die mehr zum Opportunismus neigen. Hält nun auch die Parteileitung mit diesem Motiv zurück, so ist ihre Ausführung nichtsdestoweniger sehr interessant und lehrreich für das Bürgerthum. Sie macht nämlich die denkbar schärfste Scheidung zwischen dem gemäßigten und dem radicalen Liberalismus. Es sind dies für den „Vorwärts", wie für uns, zwei Richtungen, die nichts mehr als eine — zumeist nur von Gegnern gebrauchte — Bezeichnung gemeinsam haben. Indem sie sich das Bismarck'sche Gleichniß von der „Vorfrucht" aneignen, erkennen die socialdemokratischen Führer den Richter'schen Deutschfreisinn ganz rückhaltlos hier als ihren Erbfeind, dort als ihren Platzhalter an, um sich hierauf mit aller zu Gebote stehenden Beherzenz gegen Herrn von Bennigsen zu wenden, „den zweiten Eidgenossen" vom „Rütlischwur", und auch auf Herrn Bamberger einen Blick unbesieglichen Mißtrauens zu werfen. Beiläufig bemerkt: die „Kreuzztg.", die in ihrem Liebesgeren auf der Centrumsschwelle unaufhörlich die ultramontane Phrase vom „Liberalismus von Bennigsen bis Bebel" wiederholt, könnte mit der offenen socialdemokratischen Erklärung ihre schadhaft gewordene Wahrhaftigkeit etwas repariren. Für „diesen" Liberalismus also, d. h. den Liberalismus Bennigsen's, „mobil" zu machen, weist der „Vorwärts" weit von sich. Für den Richter'schen Radicalismus hingegen möchte er dies nicht nur gern thun, sondern er räumt auch ein, daß Bernstein die Logik für sich hat, wenn er die Verstärkung des bürgerlichen Radicalismus — sozusagen den Anbau der Vorfrucht — für nothwendig erachtet. Das Schlagwort von der „einen reactionären Masse" giebt der „Vorwärts" dabei ausdrücklich preis, der „Großpensionair" Richter und sein Anhang heben sich aus ihr als eine Erscheinung empor, an der die Socialdemokratie ihr Wohlgefallen hat. Und trotzdem bleibt Herr Liebknecht bei der Parole: „gänzliche Wahlenthaltung". Der Grund ist außer der erwähnten gebotenen Rücksichtnahme auf die „Jungen" und außer der Furcht, wegen der öffentlichen Stimmabgabe Fiasco zu machen, die Ueberzeugung, daß Herr Richter einen für den Radicalismus und somit für die Socialdemokratie irgend nennenswerthen Erfolg bei den Landtagswahlen nicht haben wird, und daß die Socialdemokratie einen Fehler begehen würde, wenn sie ihre, auf das ungleiche Wahlrecht gestützte principielle Zurückhaltung aufgäbe, um als Bundesgenossin eines Geschlagenen den Kampfplatz zu verlassen. Der „Vorwärts" sagt das natürlich nicht gerade heraus, aber er deutet es verständlich an, indem er von der Anerkennung der Dienste Richter's auf vorher — Bernstein gegenüber — bald preisgegebene Entschuldigungen der Wahlenthaltung übergeht. Man irrt vielleicht nicht in der Annahme, daß in Berlin, wo der bürgerliche Radicalismus zweifellos Chancen hat, ihm Abcommandirte zu Hilfe geschickt werden, das aber auch nur unter Verhältnissen, wie die Berliner, denn „Herr